

Gerhard Naser

Hausärzte in der DDR: Relikte des Kapitalismus oder Konkurrenz für die Polikliniken?

Verlag Eppe GmbH, Bergareute
2000, 408 Seiten, zahlr. Abb.,
Graph., Tab., 29.80 DM

Der Autor des vorliegenden Buches, der baden-württembergische Verwaltungsjurist Dr. Gerhard Naser, hat eine besondere Beziehung zu Dresden. Er war von 1991 bis 1994 zum Regierungspräsidium Dresden abgeordnet, um die Abteilung Gesundheit und Soziales aufzubauen. Das Studium der zu „entsorgenden“ Akten des ehemaligen Bezirksarztes für den Bezirk Dresden führte ihn in die Struktur des Gesundheitswesens der DDR ein. Die in diesen Jahren laufenden Diskussionen über die Weiterführung von Polikliniken „in neuer Form“ oder die Neugründung niedergelassener Praxen sensibilisierten ihn für die Suche nach dem historischen Hintergrund des Prozesses der Umwandlung des Privatärztes zum Kassenarzt.

Er bearbeitete in großer Konsequenz die Entwicklung der ambulanten medizinischen Betreuung in dem Zeitabschnitt von 1945 bis 1961 in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR.

Die Ergebnisse konnte er als Dissertation am Institut für Geschichte der Medizin, „Forschungsstelle Zeitgeschichte“ der Freien Universität Berlin verteidigen, wurden zum Dr. rerum medicinalium promoviert und legt sein Material in dem vorliegenden Buch der Öffentlichkeit vor.

Der Weg zur staatlich verordneten Einrichtung von Polikliniken wird in den einzelnen Phasen beschrieben. Das Pro und Contra belegt Herr Naser mit Dokumenten und Zitaten und weist als Schlussfolgerung darauf hin, dass Ende 1947 eine mehr ablehnende als zustimmende Meinung gegenüber den Polikliniken unter den ambulant tätigen Ärzten vorherrschte. Die von SED-Vertretern gemeinsam mit der SMAD realisierte Konsequenz in der Schaffung des staatlichen Gesundheitswesens, speziell der Polikliniken und des Betriebsgesundheitswesens, demonstriert

er überzeugend. Die biographischen Details sind gut zusammengestellt. Die Unklarheiten des Lebensweges, speziell das Ende des aus Dresden stammenden Paul Konitzer, des ersten Präsidenten der Deutschen Zentralverwaltung für das Gesundheitswesen, werden nicht aufgelöst. Das Bild des geschickten Opportunisten Karl Linser wird nicht kritisch beschrieben.

Die Durchsetzung der Niederlassungsordnung vom 23. 2. 1949 zeigt den von der SMAD in Übereinstimmung mit den neuen deutschen Behörden realisierten Stil, der keine in der Vorbereitung des Erlasses vorgebrachten Bedenken akzeptierte. Mit juristisch geschulter Klarheit werden die wichtigsten Einzelheiten der Niederlassungsordnung und der Honorarordnung vorgestellt.

Die Schilderung der Auseinandersetzungen zwischen den Ärzten und den Vertretern der politischen Macht im Gefolge des Ärztevertrages von 1952 und die „Schulduweisungen“ bei der Erhöhung des Krankenstandes beweisen die unsachliche Politisierung und die Unnachgiebigkeit der Politik in den frühen 50er Jahren.

Der Autor versteht es mit seiner gewissenhaften und aufmerksamen Art nachzuweisen, dass in allen Prognosepapieren zum Gesundheitswesen der Einsatz der Ärzte in eigener Praxis unerwähnt blieb, jedoch der Ausbau der staatlichen Betreuungsformen immer hervorgehoben wurde. Das erste Ärztekommunique vom 16. 9. 1958 wird als taktisches Manöver der SED eingeschätzt. Die Weimarer Gesundheitskonferenz und das zweite Ärztekommunique werden als partiell reaktive Zugeständnisse auf die Ärzteflucht unter Beibehaltung der Grundtendenz der Verstaatlichung dargestellt. Mit den zitierten Lageanalysen der Abteilung Gesundheitspolitik beim ZK der SED belegt der Autor die Kenntnis der Partei von der Situation und den Gründen für die Ärzteflucht.

Bei der Diskussion des Niederlassungs-

rechtes belegt Herr Naser die in der DDR vorhandene Divergenz von SED-Führungskräften mit realistischer Einschätzung und dogmatisch orientierten Phantasten ohne Akzeptanz der Wirklichkeit. Die Dokumentation des „Neustädter Gesprächs“ vom 20. 9. 1961 ist ein Zeichen für die Haltung und Zivilcourage von Ärzten aus der DDR, fünf Wochen nach der Errichtung der Berliner Mauer. Das aus der politischen Haltung abgeleitete Ziel der DDR war die Verdrängung der Ärzte aus eigener Praxis. Der Autor beweist den Erfolg mit den von ihm zitierten Zahlen von 6.291 niedergelassenen Ärzten im Jahr 1949 gegenüber 396 im Jahr 1989.

Die Dokumente im Text und im umfangreichen Anhang illustrieren die geschilderten Entwicklungslinien. Im laufenden Text und ausgeprägt im zusammenfassenden Schlusswort wird die Motivation Nasers für die ausführliche und sachgerechte Aufarbeitung der Geschichte des ambulanten Gesundheitswesens deutlich. War die radikale Umstrukturierung auf der Grundlage des Einigungsvertrages der richtige Weg? Der Ruf in der Gegenwart nach einer Gesundheitsreform symbolisiert die Unzufriedenheit. Der Autor entlässt uns mit der ihn bewegenden, seit Rudolf Virchow 1848 aktuellen Feststellung: „Eine soziale Medizin zu gestalten, die das merkantile Denken ablöst, bleibt eine offene Fragen“.

Albrecht Scholz, Dresden